

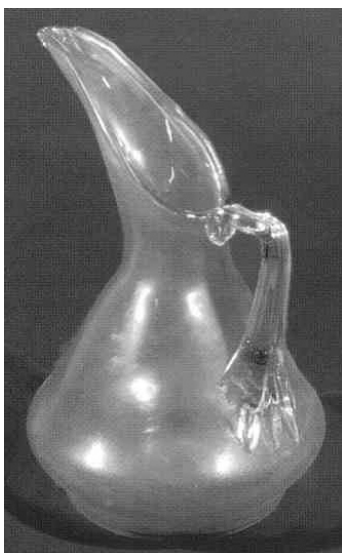
Gläser von Leó Valentin Pántocsek (1812 - 1893), Chemiker in der Glasfabrik Joseph G. Zahn, Sladno / Zlatno bei Losoncz, Ungarn

Auszug aus Waltraud Neuwirth, *Schöner als Bergkristall - Ludwig Lobmeyr, Wien 1999*. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis von Dr. Waltraud Neuwirth. Herzlichen Dank!

Auszug aus dem Tagebuch von Ludwig Lobmeyr, Teilnahme an der Weltausstellung Paris 1878

[...; Neuwirth 1999, S. 353] Dazu kam noch das neue irisierende Glas, das ich verschiedenartig auch für gebuckelte Gefäße nach der Art der metallenen Renaissance-Humpen, Krüge, Schalen usw. in Anwendung brachte. [...] So war schon manch bessere Leistung in der Verwendung des farbigen Glases zu zeigen als 1873, wo die opaken Sorten nahezu allein herrschend waren. Dies Alabaster, Türkis, Beryll usw. war glücklich schon überwunden, fast nur steingrüne oder tiefblaue und rothe, oder helle, durchsichtige Farben in Verwendung, welche durch Schliff und Emailbemalung, Vergoldung od. dgl. zu wirklich edler Wirkung gebracht werden konnten. [...; Neuwirth 1999, S. 354 ff.] Eine Effektsérie war [übrigens] gewiß jene der irisirenden Gläser. In den ägyptischen Mumiensärgen namentlich fand man Thränenfläschchen oder andere Glasgefäße, welche an der Oberfläche derart verwittert sind, daß die feinen Schuppen, welche sich dadurch bildeten, manchmal sehr lebhaft perlmuttartig schillern.

Abb. 2003-1/027
Drei Gläser mit Irisierung
entwickelt von Leó Valentin Pantocsek in der Fabrik von Zahn in Zlatno, Ungarn und erstmals auf der Weltausstellung Wien 1873 präsentiert
aus Neuwirth 1999, S. 357, Abb. 748, Krug, H 19 cm
Kunstgewerbemuseum Budapest, Inv.Nr. 23.289
Lit. Varga 1988, S. 20 - 25



Schon bei ein paar früheren Anlässen, namentlich aber bei unserer Ausstellung 1873 wurde ich in der ungarischen Abtheilung auf eine Anzahl allerdings nur schwach irisirender Gegenstände und [auch] auf eine Anzahl einseitig geprägter Glasmünzen aufmerksam. Glasscheiben in Stell- oder Gemüsebeetfenstern erhal-

ten nach längerer Zeit ebenfalls schillernde Flecken durch die Feuchtigkeit, doch wirken diese nichts weniger als schön. Die Münzen oder Medaillen zeigten, was Schrift, Köpfe oder Figuren betraf, eine Schärfe und Reinheit, wie man sie selbst bei Metallmünzen nicht immer findet und deren Herstellung ich mir nicht erklären konnte, [sie] auch heute noch nicht zu erklären vermag, nachdem es mir unmöglich erscheint, sie durch gewöhnliche Pressung zu erzeugen. Wären sie so hergestellt worden, so hätte man sie wohl nicht auf einer Seite glatt gelassen, da sie dadurch doch etwas minderwerthig erschienen.

Abb. 2003-1/028
Drei Gläser mit Irisierung
entwickelt von Leó Valentin Pantocsek in der Fabrik von Zahn in Zlatno, Ungarn und erstmals auf der Weltausstellung Wien 1873 präsentiert
aus Neuwirth 1999, S. 357, Abb. 747, Vase, H 31 cm
Kunstgewerbemuseum Budapest, Inv.Nr. 23.312
Lit. Varga 1988, S. 20 - 25



Die Münzen und die irisirenden anderen Gegenstände, meist Tellerchen gewöhnlicher Art, stammten von einem schon seit vielen Jahren in den Glasfabriken von J. G. Zahn in Sladno bei Losoncz thätigen Chemiker D^r L. O. Pántotsek, welcher diese Verfahren schon 1848 und 1856 erfand und als Geheimnis hütete. Nachdem er aber inzwischen alt geworden war, brauchte er einen Helfer, der 1875 von ihm weg und nach Adolf ging, [und] sich

meinem Schwager Kralik anbot, ihm das betreffende Verfahren zu lehren. Es handelte sich darum, in einem entsprechenden Blechkasten Metalloide in Dämpfe zu zersetzen, dann glühend heiße Glasgegenstände in den Kasten einzusetzen, auf welche sich die Dämpfe in mikroskopisch feinen Schuppen ablagerten, wodurch der metallische oder perlmutterartige Schimmer erzielt wurde. Mein Schwager, ein tüchtiger Techniker, verbesserte den Apparat, überhaupt das ganze Verfahren und erzielte sogleich ein [weit] lebhaftere[s] Farbenspiel, versuchte andere Metalle oder Metallmischungen, erreichte damit auch einen Goldschimmer, der insbesondere für gebuckelte Renaissancegefäße paßte und mich zum Entwerfen solcher sehr anregte.

Ein nettes irisierendes Fläschchen mit Emailverzierung und Vergoldung sandte ich dem D^r Pántoschek, mit dem ich aus Anlaß des von mir 1874 im Vereine mit D^r Albert Ilg herausgegebenen Buches: „Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik“ ebenfalls in Briefwechsel getreten war und sagte, es dürfte ihm doch Freude machen, daß die Erfindung, mit welcher sein Name stets verbunden bleiben wird, nun eine so schöne Entwicklung und Anwendung gefunden habe; es wäre schade, wenn nicht auch die andere, welche er Hyaloplastik benannte, ebenfalls besserer Verwerthung zugeführt würde. Er verlangte einen hohen Preis für die Bekanntgabe: ich sagte, daß ich mich mit der Technik überhaupt nicht befasse, ihn nur bitte, sein Geheimnis wenigstens brieflich zu hinterlassen, anscheinend aber hat er - ein Sonderling mag er überhaupt gewesen sein - es doch mit in's Grab genommen. Ich habe nach seinem bald erfolgten Tode die Fabrikleitung um Nachricht darüber gebeten, aber [gar] keine Antwort erhalten.

Diese irisierenden Gläser also waren eine Neuigkeit, lustig schillernd konnten sie so zu sagen als Zierfähnlein meiner Ausstellung dienen, die Besucher auf sie aufmerksam machen und sie zur Besichtigung des Uebri- gen veranlassen. [...]

Abb. 2003-1/029

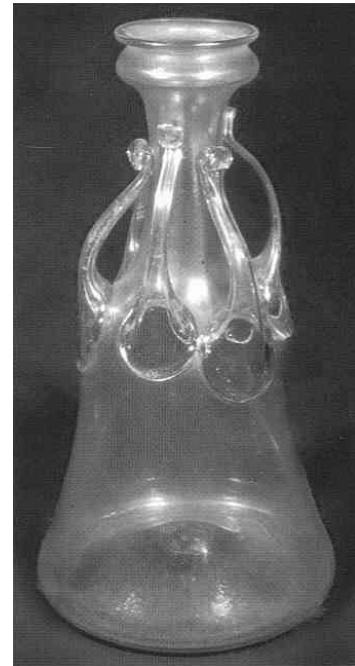
Drei Gläser mit Irisierung

entwickelt von Leó Valentin Pantocsek in der Fabrik von Zahn in Zlatno, Ungarn und erstmals auf der Weltausstellung Wien 1873 präsentiert

aus Neuwirth 1999, S. 357, Abb. 749, Vase, H 19,5 cm

Kunstgewerbemuseum Budapest, Inv.Nr. 23.296

Lit. Varga 1988, S. 20 - 25



Siehe auch:

- PK 1999-4** **Geiselberger, Farbiges und irisierendes Pressglas der Glasfabrik Brockwitz, Sachsen**
- PK 1999-4** **Geiselberger, Irisierendes farbiges Pressglas - Carnival Glass**
- PK 2002-2** **Geiselberger, Wo lagen die ungarischen Glaswerke?**
- PK 2002-4** **Geiselberger, Glashütten und Glaswerke in der Slowakei, ehemals "Oberungarn"**
- PK 2002-5** **Varga, Régi Magyar üveg [Geschichte des ungarischen Glases]**